Neu Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 11. Freitag, den 30. Januar 1863. Nummer 10.

Anzeigen.

Braden-House,
Carcelstreet, San Antonio.
Braden, Eigenthümer.
Dem diesem wohlbekannten und in der Mitte der Stadt gelegenen Hotel ist ein geräumiger wohleingerichteter Stall und eine ausgezeichnete Stallbedienung verbunden.
Gleichen können daselbst Chaisen Fahrwagen und Buggies zu jeder Stunde haben werden. 14

Franz Mourcau,
Neu-Braunfels,
Königlich Nassauischer Consul für West-Texas. [25-2

Baumwolle, Wolle, Weizen und Corn werden in Zahlung genommen für Waaren und für Forderungen von
J. A. Graehely.

Bekanntmachung.
Inhaber der Courthaus-Obligationen von Nr. 1 incl. werden hiermit aufgefordert, selbe hinzu und dem 28. Februar k. J. bei dem County Schatzmeister zur Einlösung einzureichen. Zu gleicher Zeit wird in Erinnerung gebracht, daß Besitzer der genannten Schuldscheine nach Ablauf der angegebenen Zeit nicht ferner zu Zinsen berechtigt sind.
Neu-Braunfels, am 1. December 1162.
P. Heffter, Chief Justice, Comal Co

The State of Texas, } Notice is hereby given
County of Comal. } to the bearers of Court-house obligation No. 1 till 10 incl. to present them for payment to the County Treasurer of this county between this and the 28th day of February A. D. 1863. The bond holders are reminded that after the expiration of 3 months from to-day the payment of interest on the above No's will be stopped.
New-Braunfels, December 1st 1862.
H. HEFFTER,
Chief Justice of Comal county.

BLANCO ESTRAY NOTICE.
Taken up by Jno W. Speer and estrayed before R. Sillman J. P. and appraised by S. Gray and Geo. Leinneweber described as follows: A Bay filley, 2 or 3 years old, about 12 hands high, right fore and left hind foot white above the pasterns small snip on nose, branded thus ⅄ on the right shoulder, appraised at seventy five Dollars.
JNO. N. SPEER, Clk C. C. B. C

Also taken up by R. B. Hudson and estrayed before the same and apprrised and described by Jesse Wiley & J. W. Ray one Dun mare about 5 years old, shorn mane and tail, about 3 hands high brand thus: 2 on the left shoulder, appraised at sixty Dollars. One iron gray gelding, 2 years old past, 14½ hands high, branded thus: ⅄ on the right shoulder, appraised at Sixty five Dollars. Also one blue iron gray horse colt, one year old past, about 13 hands high, no brands, appraised at Forty Dollars.
JNO N. SPEER, Clk. C. C. B. C.

Also Taken up by W. A. Blackwell and estrayed before R. Sillman J. P. B. C. one dun horse with black mane and tail & black spot with hind feet, about 3 years old, no brand, appraised at Fifty Dollars.
JNO. W. SPEER,
Clk. C. C. B. C.

GUADALUPE ESTRAY.
Taken up by F. G. Lambrecht and estrayed before J. H. Petty J. P. G. C one roan stud, years old last spring, about 12 or 13 hands high, branded HD connected on the left shoulder, valued at $50, 00.
5th December 1862
Teste: C. W. LECRAND, Clk G. C. C.
By A. B. MOORE, D'y.

ESTRAY-NOTICE.
The State of Texas. — County of Comal.
Taken up by Heinrich Busch and estrayed before Jul. Harms, J. P., a yellow mare, black mane and tail, about 4 years old, branded on the left shoulder 59, appraised at twenty five dollars.
Given under my hand and official signature New-Braunfels this 16th day of December 1862.
J. J. GROOS, Clerk C. C. C. C.

Administrator's Notice.
The undersigned was appointed Administrator of the estate of JAMES A. HUNTON deceased, at the November term of the Probate Court of Blanco County. All persons having claims will present them, and those indebted will make immediate payment to
J. P. KELLUM, Administrator.
Blanco December the 4th A. D. 1862. 9

ESTRAY NOTICE.
The State of Texas. — County of Comal.
Taken up by Franz Grohs and estrayed before Jul. Harms J. P. an iron gray spanish horse about 14 hands high, 8 years old, with some white on the right hindfoot and left forefoot, branded on the left shoulder J [connected]. Appraised at Forty Dollars. 2
New-Braunfels, December 30th 1862.
J. J. GROOS, Clerk
C. C. C. C.

GUADALUPE ESTRAYS.
Taken up by J. Y. Wansley and estrayed before J. H. Petty, J. P., 1st January 1863, a black spanish horse, 7 or 8 years old, black mane, tail and legs, 14 hands high, spanish brand on jaw and thigh and valued at $70.
Also taken up by B C. Allen and estrayed before the same on same day a chesnut sorrel horse about 6 years old last spring, no brand, also a paint mare and colt, the mare about 8 years old, a spanish brand on left hip and S L on shoulder, and colt one year old, not branded. The horse valued at $40, the mare at $30 and the colt at
Teste:
C. W. LE GRAND, Clk G. C. C
By A B. Moore, D'y

Heinrich Blake.

Eine Criminalgeschichte.

(Fortsetzung.)

Heinrich Blake schien ganz gefaßt zu sein, und die Menge war fast getäuscht, als sie einen Mann der einen Mord begangen hatte, so ruhig aussehen sah. Einige flüsterten, das sei verhärtete Bosheit, er wolle keine Reue zeigen; Andere sagten wieder, nur ein Unschuldiger könne so ruhig und gefaßt aussehen. Es war ein allgemeines Geflüster unter ihnen, während die Geschworenen beeidet wurden; als der Advokat des Staates zur Eröffnung der Sache schritt, war alles so still, daß sie kaum zu athmen schienen.

Er verweilte kurz, aber klar bei den schon bekannten Thatsachen. Er sagte, er werde beweisen, daß der Angeklagte und Wicliffe am Tage des Mordes in einem Wirthshause, nahe bei Shenectady, zusammen gewesen seien; daß ein Streit zwischen ihnen entstanden sei und Schläge gefallen wären; daß der Gefangene Wickeliffe zu Boden geschlagen habe; daß dieser geflohen und der Gefangene nur mit Gewalt von seiner Verfolgung zurückgehalten worden sei; daß er alle anwesenden zu Zeugen des ihn geschehenen Unrechtes aufgefordert, und daß man ihn vergebens zum Frieden bewegt und gebeten habe, den Streit als beigelegt zu betrachten, daß der Gefangene dieß nicht habe versprechen wollen.

Er berichtete ferner, daß Blake bald nachher das Haus verließ und auf dem Wege, den Wickeliffe eingeschlagen hatte, hinritt; daß zwei Personen, die mit ihm im Wirthshaus gewesen, dieß bald verließen und den selben Weg ritten; und daß diese an einer einsamen Stelle durch ein Geschrei und Hülfe auf mit den Worten: Barmherzigkeit, Barmherzigkeit, Heinrich! erschreckt worden seien. Daß diese Personen hingalloppirten und einen Mann zur Seite eines anderen eben gemordeten knieen und ein Messer in der Hand halten sahen, das bis zum Heft in die Brust des Opfers getrieben war, daß der Ermordete Hiram Wickeliffe und die Person mit der Blake in Streit gerathen war, und an dem er sich zu rächen geschworen hatte, und daß der an seiner Seite knieende Mann Heinrich Blake war. Es hatten sich Fußtapfen und offenbare Spuren eines Kampfes vorgefunden; jene Fußtapfen waren nach einer hinlänglichen Untersuchung mit dem Fuße des Gefangenen übereinstimmend gefunden worden.

Heinrichs Anwalt versuchte jedes Mittel wodurch er hoffen konnte, seinen Clienten zu retten, allein trotz der strengsten und genauesten Prüfung und allen Kreuz- und Querfragen, um die Zeugen in Verlegenheit zu setzen oder verwirrt zu machen, war der Mord klar bewiesen.

Man bemerkte, als Walton und Grayson aufgerufen wurden, daß der Gefangene auffallend blaß wurde, und als Grayson schwur, er habe gesehen wie er Wickeliffe niedergestochen habe, biß er die Lippen zusammen, als ob ihn ein plötzlicher Schmerz durchzuckt habe; er rang die Hände und ließ den Kopf sinken; auch sah er nicht wieder auf, bis Grayson den Zeugenstand verlassen. Der alte Mann war schrecklich bewegt und ließ sich sein Zeugniß stückweise abtragen. Er taumelte beim Weggehen und als er an Blake's Sitz vorbeikam murmelte er halb laut:

Ich konnte es nicht ändern, Heinrich, — in der That, ich konnte es nicht Anders; es war die Wahrheit, was ich sagte.

Blake sah ihn schmerzlich an; er sagte aber Nichts. Er hatte fast nichts zu seiner Vertheidigung zu sagen. Er konnte der Thatsache nicht widersprechen. Sein Advokat machte einen Versuch, seinen guten Character und sein liebenswürdiges Gemüth und die geringe Wahrscheinlichkeit, daß er an einem solchen Verbrechen Schuld sei. Er fühlte sich fast geneigt den Mord einzugestehen und einem in der Hitze geschehenen Schlage zuzuschreiben; allein Blake hatte sich dieß ernstlich verbeten und gedroht, er werde es öffentlich für falsch erklären. So setzte sich der Advokat nach einer langen, sorgfältig ausgearbeiteten und hoffnungslosen Rede still nieder.

Die Anklage des Staats-Anwaltes und die Anklage des Richters waren entschieden gegen ihn, und die Geschworenen sprachen, ohne ihre Sitze zu verlassen, das Virdict; „Schuldig des Mordes," aus.

Als Marie Lincoln zu sich kam, wollte sie in Heinrich Blake's Zelle zurückkehren; ihr Vater furchtete jedoch, es würde ihre Kräfte übersteigen und so überredete er sie, bis zum nächsten Tage zu warten, wo er sie begleiten wollte. Sie wiedersprach, nur schwach, denn ihr Herz war schwer und ihre Ruhe dahin. Ihr Vater führte sie die Treppe hinunter und setzte sie in den Wagen. Es war ein heiterer und sonnenheller Tag und ein Theil ihres Weges war dicht bewohnt, und die Leute auf dem Wege und in den Feldern zerstreut. Die Neuigkeit von dem Morde und Heinrich Blake's Gefangenschaft war bekannt, und als sie vorüber fuhren, standen Diejenigen denen sie bekannt waren, still und sahen, sie an schüttelten den Kopf und sagten: das würde ein trauriger Tag für Georg Lincoln's Leute werden, und welch' Jammer es sei, daß ein so junges, zartes Geschöpf, wie Marie einen solchen schweren Tag erleiden solle — sie sei ja ein bloßes Kind — und Gott segne sie!

Marie Lincoln saß ruhig an ihres Vaters Seite, ohne die Begegnenden zu sehen und ohne zu sprechen, bis sie nach Hause kamen. Ihr Vater trug sie in den Armen aus dem Wagen bis in ihr Zimmer und bat sie frohen Muthes zu sein und überließ sie dann sich selbst. Welch' ein Chaos von wilden Gedanken wirbelte in dem Gehirne des armen jungen Mädchens, als sie sich auf ihr Bettchen warf; wie gefährlich es in dem kleinen Köpfchen wogte! wie Hoffnung und Furcht und Pläne und Wünsche sich darin kreuzten! wie gewiß sie seiner Unschuld war, und daß er ohne einen Flecken auf seinem Namen würde befunden werden. Stunde auf Stunde verging und sie lag noch immer dort. Ein oder zwei Mal ging die Thüre auf und ihr Vater oder ein Mädchen aus dem Hause sah hinein und ging leise wieder weg, als sie sie so ruhig liegen, scheinbar schlafen sahen.

Zuletzt kam denn auch der Schlaf; aber er war unruhig und oft unterbrochen; und als der Morgen dämmerte, fand sie eine Frau, die an ihrem Bette wachte Marie in einem hitzigem Fieber; doch mochte es nicht allzuheftig sein, denn sie stand auf; obgleich sie heftige Schmerzen in allen Gliedern fühlte und ihr Kopf ihr schwamm, so zog sie sich an und ging hinunter. Umsonst wiedersprach die Wärterin. Sie erwiederte, sie habe Heinrich Blake versprochen heute zu ihm zu kommen und müsse ihr Versprechen halten; als sie jedoch in die Halle kam schwankte sie so, daß sie ihren Plan aufgeben mußte; denn das Gefängniß war ziemlich entlegen. Sie gestand ihre Schwäche ein; aber wenn sie ihn nicht sehen konnte, so wollte sie ihm doch schreiben; so ging sie wieder auf ihr Zimmer, verschloß die Thüre und schrieb einen langen Brief. Es war ein freudiger Brief voll Hoffnung und froher Zuversicht und voll Pläne und Entwürfe, die alle ausgeführt werden sollten, sobald er wieder frei sein würde. Dann wollte sie ihm so vieles zeigen und so vieles für ihn thun. Sie bat ihn ja den Muth nicht zu verlieren: er würde ganz gewiß freigesprochen werden. Sie war dessen ganz sicher und in dieser Erwartung, davon abgesehen, daß daß sie ihn nicht jeden Tag sehen könnte, sei sie doch ganz glücklich. Sie legte den Brief zusammen siegelte und adressirte ihn, und gab ihn mit eigener Hand dem Boten. Sie bat ihn mit froher Stimme und einem hellen Lächeln, den Brief dem Heinrich selbst zu geben — ihm zu sagen sie sei wohl — ganz wohl und guten Muthes; sie könne zwar heute nicht kommen, morgen aber ganz gewiß. Wer konnte denken, daß das Herz des armen kleinen Mädchens, das sich so tapfer aufrecht hielt, fast brach, und daß sie sich eine Minute darauf in ihr Zimmer einschloß, ihr Gesicht in die Hände barg und die bittersten Thränen vergoß, die sie je in ihrem Leben geweint hatte.

Was für traurige trübselige Gedanken überkamen sie jetzt — dunkle Schatten von Furcht, die sie nicht begreifen konnte, umwehten sie schauerlich, drohten von allen Seiten bis sie fühlte daß ohne heftigen Widerstand ihrerseits, solche Gedanken sie nur zu einer grausamen Verzweiflung führen könnten.

So sehr sie aber auch dieser quälenden Gedanken Herr zu werden bemüht war, sie konnte sich ihrer doch nicht erwehren. Was sollte aber auch aus ihr werden ohne ihn?

Was hatte sie auch hier auf dieser Welt zu schaffen, wenn er nicht mehr da wäre! Wie einsam würde die Welt sein; fort zu leben, Tag auf Tag, Woche auf Woche und Monate und Jahre, und ihn nie wieder zu sehen, nie seine liebliche Stimme wieder zu hören, und zu wissen, daß er im Grabe sei; daß, so lange sie lebe, so viel Hunderte um sie sein und sie lieben möchten, er doch nicht unter ihnen sein würde. Nein, nein! es konnte nicht sein — es war unmöglich! Sie fühlte daß es ihr Tod sein würde.

Der Tag verging traurig, und als die Nacht einbrach, kam eine Antwort von Blake; aber sie kam für Jemand der jetzt nicht mehr zu trösten war, denn Marie Lincoln phantasirte in einem heftigen Fieber.

So vergingen mehrere Wochen und sie schwebte noch immer zwischen Leben und Tod; eines Morgens aber kam der Arzt von ihrem Zimmer mit einem freundlichen Lächeln in seinen Zügen. Er erklärte seine Patientin für entschieden auf der Besserung; sie hatte nur wenig Fieber, und war zu sich gekommen; sie sollte nur still und ruhig gehalten werden und Alles werde gut gehen.

Und doch war dieß grade der Tag, wo Blake's Verhör stattfand, folglich ein Tag großer Aufregung für Herr Lincoln. Dieß hatte er seiner Tochter verheimlicht, sowie sich bemüht, ihre Hoffnung aufrecht zu erhalten: aber in seinem Wesen lag etwas von Gedrücktheit, als er an jenem Morgen mit ihr über Blake sprach; vergebens versuchte er fröhlich auszusehen, als er die Vorhänge des Bettes bei Seite schob und seine Lippen auf ihre bleiche Stirn drückte und sie bat, muthig zu sein, Alles würde schon gut gehen — das ihren Muth mehr als Alles sinken machte.

Es war schon spät am Nachmittage und Georg Lincoln saß in der Halle, als ein Reiter eilig die Alle hinaufgalloppirte. Er hatte nicht gewagt seine Tochter an diesem Tage zu verlassen; aber ein Freund, der beim Verhör war, hatte ihm versprochen, ihn sogleich von dem Verdict zu benachrichtigen, so daß er es seiner Tochter sorgsam beibringen könnte. Er sprang auf und eilte auf das Thor zu; inzwischen sprengte der Reiter in den Hof und rief, so laut er konnte:

Sie haben Heinrich Blake des Mordes schuldig befunden, bei Gott!

Der alte Man drohte ihm mit dem Finger und winkte ihm, still zu sein. Voll Furcht, diese Worte möchten dennoch zu den Ohren seiner Tochter gedrungen sein, eilte er, ohne den weiteren Bericht abzuwarten in ihr Zimmer. Allein da bot sich ihm ein Anblick dar, der ihm sein Leben trauriger machte, als es je bisher gewesen war; denn der Länge nach auf dem Boden gestreckt, dicht unter dem Fenster, an welches sie offenbar die Ankunft des Reiters gelockt hatte, lag seine Tochter. Ein dünner Strom Blutes tröpfelte ihr aus dem Munde und ihre Augen waren geschlossen. Er hob sie in seine Arme — ein schwacher, zögernder Athemzug entfloh ihren Lippen. Er glaubte sie den Namen Heinrich Blake murmeln zu hören; aber es konnte auch Einbildung sein, denn ihr Athem hörte auf und als auf das laute Rufen ihres Vaters andere Mitglieder des Hauses zu Hülfe herbeieilten, konnte nichts mehr geschehen, als den leblosen Körper des Mädchens, das der Stolz des alten Mannes gewesen war, auf sein Bett zu legen! —

An dem Abende vor der Execution waren in dem Schenkzimmmer des blauen Pferdes ein halb Dutzend Leute versammelt, von denen die meisten Zeugen von dem Streite zwischen Blake und Wickeliffe gewesen waren. Es war eine traurige melancholische Gesellschaft. War es nun, daß das vergnügte Gesicht des alten Gabriel Quakenboß fehlte, der nach Albany gegangen war, um den alten langbewährten Ruf des Tisches des blauen Pferdes in Ehren zu erhalten, oder war es der große weite Raum des Schenkzimmmers mit seinen dunklen Ecken dessen Halbdunkel durch die blaue, hinsterbende Flamme des Kaminfeuers kaum erhellt ward, während das kranke Licht einer armseligen Talgkerze im Verscheiden war oder war es das nahe bevorstehende Ende Eines der noch vor so kurzer Zeit mitten unter ihnen gewesen war — kurz sie saßen trüb und stumm einher. Niemals hatte das Schenkzimmer des blauen Pferdes so finster und trübselig ausgesehen.

Unwillkührlich waren alle näher an's Feuer gerückt, und als die Nacht einbrach und der Wind das alte Haus umbrüllte, nahm auch ihre Unterhaltung einen trüben Character an; sie flüsterte sich gegenseitig wunderbare Geschichten von Räubereien, Todschlag, mitternächtlichen Mordthaten und selbst von Geistern zu. Ueber den letzten Punkt war Einer ganz sicher; denn er hatte seit Jahren einen Privat-Geist in seiner Familie — eine Tante im veierten Grade von mütterlicher Seite, die in einem Hühnerhause an seines Vaters Wohnung spukte, und als Beweis ihres letzten Besuches waren zehn Eier und der alte Kampfhahn, der Patriarch des Hühnerhofes verschwunden; ein offenbarer Beweiß daß Geister gern Eier essen und über das Alter von Hühnern nicht wählerisch sind. Ein anderer versicherte seinen Gefährten im tiefsten Vertrauen, sein Großvater sei einst in einem dunklen Walde eine Stunde mit einem Geiste gegangen, der sich so höflich und artig gegen ihn gezeigt, daß der alte Herr bis in seine Todesstunde behauptet habe, Geister würden falsch beurtheilt und er wünsche, daß mancher, der besser zu sein glaube, eben so gut wie dieselben wäre. Von diesem Gegenstande wanderte die Unterhaltung bald auf Heinrich Blakes Verhör und seinem nahen Tode.

Denkt ihr nicht daß er begnadigt wird? fragte Caleb Grayson, der unter ihnen gesessen hatte, ohne an der Unterhaltung Theil zu nehmen, bis sie auf Blake kam; da aber schien er aufzuwachen und während seine Züge unter der tiefsten Seelenangst arbeiteten, wiederholte er die Frage: Denkt ihr nicht es wäre möglich? es wäre möglich? Ich wünschte es gar sehr. Sagt doch, sprecht doch: Was denkt Ihr?

Ich habe gehört, Marie Lincoln's Vater habe für ihn gethan, was er konnte; aber es war alles umsonst, sagte einer. Aber Ihr müßt Euch darüber nicht so grämen. Ihr konntet nicht anders; Ihr mußtet wohl gegen ihn zeugen, denn Heinrich Blake selbst sagte so.

Des alten Mannes Züge erheiterten sich und etwas, wie ein Lächeln überflog sie, als er sagte; Sprach Heinrich so? Gut, gut, das freut mich, freut mich sehr, denn es macht mich krank, daran zu denken, daß ich und Walton es wären, die ihn dahin brachten, wo er jetzt ist, wahrhaftig todkrank.

Es war ja nicht Euer Fehler, sagte der Mann, und Ihr müßt Euch, wie gesagt, deßhalb nicht grämen. Ich hätte es wahrhaftig eben so gemacht. Ah! hier kommt Jemand.

Die letzten Worte waren durch den Ton eines herangalloppirenden Pferdes verursacht. Gleich darauf wurde die Stimme eines Mannes gehört der Laut nach Jemand rief ihm das Pferd abzunehmen, und einige Minuten darauf trat ein großer, Allen unbekannnter Mann, eine Reitpeitsche in der Hand, in das Zimmer. Es lag wenig in seinen Zügen oder dem Aeußeren seiner Person, das zum Vertrauen anregte; sein Taint war braun und düster und sein Ausdruck alles eher, als einnehmend, sein Anzug von grobem Zeuge und voll Schmutz, als sei er weit und angestrengt gereist.

Als er in das Zimmer trat, stand er einen Augenblick still und sah sich rings um; dann ging er grade auf das Feuer zu, nahm mitten in der erstaunten Gesellschaft einen Stuhl in Beschlag und stemmte die Füße an das Kamingesims.

Eine schlechte Nacht, Freunde! sagte er endlich, sich zu ihnen wendend.

In dem finsteren Blicke des Mannes und seinen hagern Gesichtszügen lag etwas Abschreckendes; plötzlich stockte die Unterhaltung und Niemand antwortete ihm. So fuhr er denn fort:

Laßt Euch nicht stören. Sprecht weiter. ich will keines Mannes Laune stören. Ich habe meine eigene Laune; ich bin verdrießlich heute, denn ich habe gehört, daß morgen Jemand gehangen werden soll, da bin ich nun fünfzig Meilen weit hergekommen, um ihn baumeln zu sehen. Ich war beim Verhör und will jetzt sehen ob er sein kühnes Gesicht auch zum Galgen tragen wird, wie damals vor dem Richter.

So waret ihr beim Verhör? sagte Caleb Grayson, der mit dem Ellbogen auf den Tisch gelehnt dasaß, und den Kopf in die Hände gestützt, traurig in die Flammen sah.

Ja wohl, mein Mann, sagte der Fremde rauh, und ich sah Euch auch da. Ihr waret der Zeuge welcher schwor, er habe gesehen, wie Wickeliffe erstochen ward. Ich war an Eurem Ellbogen in demselben Augenblicke — Euer Zeugniß macht ein Ende mit ihm.

Der alte Mann regte sich auf seinem Sitze und wurde fürchterlich blaß; er drückte jedoch seine Hände in die Augen und sagte dann mit leiser und bewegter Stimme:

Was konnte ein Mensch thun? Ich mußte natürlich hingehen und auf meinen Eidschwur antworten. Ich sah wie er Wickeliffe erstach — wahrhaftig ich sah es!

Dann ist natürlich alles in Ordnung; ich für meinen Theil freue, mich daß er baumeln muß. Ich werde froh sein, wenn er aus der Welt ist. Wäre ich unter den Geschworenen gewesen und hätte bloß gewußt, was ihr sagtet, so hätte ich doch dasselbe Verdickt gefällt.

Der alte Mann sah ihn scharf an und sagte:

Was meint Ihr? Was wißt Ihr sonst davon?

Wissen! erwiederte der Fremde, gleichgültig aufblickend und mit seiner Peitsche an die Stiefel schlagend. Nichts. Was soll ich auch wissen? Ihr beschworet es wenigstens. ich denke es bedurfte weiter keines Beweises.

Ja wohl, ja wohl, erwiederte der Andere. Und doch ist das eine eigene Geschichte mit Blake; und noch immer besteht er darauf, daß er unschuldig ist. Armer Junge! Ich hatte ihn, weiß Gott, von je her so lieb, wie mein eigenes Kind — und ich, ich mußte ihn dahin bringen! Und die arme, kleine Marie Lincoln! es war ihr Tod! Gott sei Dank, daß sie im Grabe ist. Es ist besser so für sie.

Natürlich wird er bis zum letzten Augenblicke darauf bestehen daß er unschuldig ist, sagte der Fremde es giebt immer zwei Arten zu sterben. Einige gestehen und überlassen sich der Gnade des Gesetzes. Andere halten den Mund fest zu und beschuldigen es bis zuletzt der Ungerechtigkeit. Die ersteren hoffen auf Begnadigung. Die Andern hoffen eben so gut; aber weil sie denken die Leute ängstigen sich einen Unschuldigen hinzurichten. Er gehört zu den Letzteren. Ich höre er erträgt es standhaft.

Heinrich Blake ist kein Feigling, erwiederte Grayson. Er sagt, er sei bereit, zu sterben; aber unschuldig. Er muß denn doch noch sehr am Leben hängen; denn bis jetzt glaubte ich nie, er würde eine Lüge sagen und könnte er sein Leben damit retten. Aber er ist unschuldig — nein, nein, — er kann es nicht sein. Ich sah ihn ja doch zustechen — ich sah es mit meinen eigenen Augen. Die Liebe zum Leben ist gar stark. Es muß wohl so sein, sonst würde Heinrich Blake nicht lügen.

Ein leichtes höhnisches Lächeln überflog des Fremden Züge, als er sich von dem Sprecher abwandte unnd ohne ein Wort zu sagen, in die dunkel glühenden Kohlen blickte. Das Zimmer sah düster und trübe aus und die Gestalt des Fremden warf einen riesigen Schatten an die Wand, der so eigen aussah, daß er in Verbindung mit der traurigen Unterhaltung und dem unheimlichen Wesen des Fremden, selbst dem Unerschrockensten der Gesellschaft ein Grausen verursachte.

Wie er so dasaß, tief in Gedanken versunken, mit gerunzelter Stirne und bebenden Lippen, offenbar tief bewegt, da begannen die, die näher am Feuer saßen, langsam von ihm abzurücken als ob etwas mehr in dieser unheimlichen Person sei, als ein Menschenauge sehen könne; und sie bewachten den nächtigen Schatten an der Wand, als ob etwas Geisterhaftes in demselben läge. Sie sprachen kein Wort. Endlich athmete der Gegenstand ihrer Besorgniß tief auf, als erwachte von langem, schwerem Nachdenken, erhob er sich und sagte:

Wohl, laßt ihn sterben. Andere Leute sind ebenso gestorben.

Darauf wandte er sich an einen Gehülfen der in Quakenboß' Abwesenheit die Geschäfte versah und sagte: Sehet nach meinem Pferde, seid so gut! Und zeigt mir mein Zimmer; ich will mit Sonnenaufgang aufstehen. Ich werde nicht hier früstücken!

Die am Feuer folgten ihm mit den Augen, bis er aus dem Zimmer und die Thüre zwischen ihm und ihnen geschlossen war.

Was haltet ihr von dem Manne, Tomkins? fragte Einer von ihnen einen andern kleinen Man in weiter Weste und engen Kniebeinkleidern.

Hm, hm! laßt das gut sein, sagte der Kleine mit einer Art verdächtigen Muthes. Versucht nicht, mich durch solche Fragen in Verlegenheit zu setzen. Und mit diesen Worten heftete er seine Augen unverwandt auf seine Fingernägel — obgleich diese nicht eben ausgezeichnet rein oder zierlich waren.

Könnt Ihr nicht sprechen, was Ihr meint? fragte der Andere verdrießlich.

Noch immer beschaute der Kleine seine Nägel.

Nun gut den, sagte sein Gefährte. Ich will Euch sagen, was ich denke. Ich denke, sagte er mit ganz leiser Stimme und die Hand an den Mund legend, als ein Zeichen allerhöchster Vertraulichkeit, ich denke, er würde nicht ertrinken.

Ach! sagte der kleine Mann, wenn das Alles ist — das denke ich auch.

(Schluß folgt.)

Die vollständige Mittheilung von Maj. Charles Russell in der Semi-Weekly News hinsichtlich des Pressens von Fuhrleuten kam zu spät, um sie ganz mittzutheilen zu können. Aus dem Auszuge des Herald haben wir schon an einer andern Stelle das Wesentlichste copirt und tragen hier noch Folgendes nach:

Maj. Russell hatte $ 250 Fracht für 100 Pfund für 100 Meilen geboten, konnte aber keine Transportmittel erlangen, weil die Baumwollspeculanten sogleich ihre Preise erhöhten und die Hälfte manche den ganzen Betrag in Silber zahlten. Maj. Russell sah sich gezwungen sich die Vollmacht zum Pressen von Fuhrwerken zu verschaffen. Die gepreßten Fuhrleute haben sich sogleich bei Maj Russel zu melden und wenn sie keine regelmäßigen Frachtfuhrleute waren und ihr Fuhrwerk zum Ackerbau nöthig war, so würde ihnen erlaubt nach ihren Farmen zurückzukehren; wann aber die Leute regelmäßige Fuhrleute und dem Militairdienst unterworfen sind, so ist der Maj. entschlossen von seiner Vollmacht Gebrauch zu machen bis die hinreichende Menge von Vorräthen zur Armee am Rio Grande geschafft ist.

Der Conf. Kriegssekretair hat fünf Offiziere des 57 North Carolina Regements cassirt und auf die Liste der Conscribirten gesetzt, weil sie ohne Erlaubniß sich zu lange abwesend vom Dienste befanden. Eine Richmond Zeitung sagt: Dieß ist ein guter Anfang, um unsere Straßen von den vielen müßigen Spaziergängern zu befreien.

Sibleys Brigade. Der Telegraph sagt: Diese Brigade ist in fernere Gegenden marschirt, hat mehr gelitten und weniger erhalten, als irgend Truppen in der Armee. Sie marschirte bis an der Welt Ende und wieder zurück. Sie wurde von dem Gouvernement noch nicht ausgezahlt, noch hat sie Gunstbezeugungen vom Volke empfangen. Sie ist vernachlässigt worden und diese Vernachlässigung sollte nich längrr dauern. Wir schlagen vor, daß ein Fond für ein Hospital für diese Truppen zusammengebracht werde und empfehlen diesen Gegenstand den freigebigen Herzen im Volke. Laßt einen Fond zusammengeschossen werden und sendet ihn uns zu. Wir werden den Empfang bescheinigen und werden die Summe an eine in der Brigade ernannte Person übermachen, damit sie zum Besten der Kranken und Verwundeten verwendet würde. Wer ist der Erste, welcher für diese tapferen Männer Tausend Dollar spendet?

Die Galv. News hat folgende Nachricht mit dem Orange Train erhalten: Unser Verlust bei Murfreesborro war ungefähr 9000 Mann, der des Feindes, nach seinem eigenen Geständniß, war 30,000. Der Feind hatte 70,000 Mann während wir nur 30,000 dort hatten.

Eine und eine viertel Million irländischer Emigranten sind in den letzten 15 Monaten im Norden von Amerika angekommen, und diese werden wohl Lincoln eine gute Anzahl Rekruten geliefert haben.

Buttler ist mit großen Ehrenbezeugungen in Washington empfangen worden.

Die in Houston am ersten Montag in diesem Monat abgehaltene Convention hinsichtlich unseres Conföderirten Papiergeldes vertagte sich, um am zweiten Dienstag in Februar sich wieder zu versammeln. Sie erwählte ein Committee, welches einen Aufruf an die Bürger aller Counties des Staates erließ und sie aufforderte, durch Abgeordnete sich an dieser Convention zu betheiligen. Bei dieser Gelegenheit macht das genannte Committee eine vortreffliche Auseinandersetzung des vorliegenden Gegenstandes, welcher wir Folgendes nehmen:

„Durch die unzureichende Zufuhr von Artikeln, die durch die Blokade ausgeschlossen sind, oder die durch den Krieg verwüstet worden sind, müssen die Preise derselben nothwendig sehr erhöht worden sein; wenn wir aber den Preis dieser Artikel mit denjenigen der Producte unseres Bodens vergleichen, von welchen wir glauben, daß außer in einigen Lokalitäten, kein Mangel herrscht, so finden wir die letzteren beinahe gleich den ersteren, und doch ist die Erzeugung dieser letztern Artikel im Durchschnitte in der ganzen Conföderation eben so reichlich, wie in andern Jahren ausgefallen. Unsere Ueberzeugung ist, daß jetzt in Texas sich mehr Mais befindet, obwohl in einzelnen Gegenden wegen Trockenheit die Ernte knapp ausgefallen ist, als bis zur nächsten Ernte wird verzehrt werden. Wir sind deßwegen zu der Annahme gezwungen, daß die jetzigen übermäßigen Preise dieser Gegenstände ihren Grund in einer Entwerthung des Conföderirten Geldes haben und wir zweifeln durchaus nicht daran, daß diese Entwerthung durch die Pflanzer sowohl, wie durch die Kaufleute und Capitalisten entstanden ist, die sich weigerten, dieses Geld unter keiner andern Bedingung, als mit einem ungeheuren Disconto anzunehmen. Wir wissen, daß es Leute gibt, die dieses Entwerthen des Conföderirten Geldes dadurch rechtfertigen wollen, daß das Gouvernement selbst, indem es mehr Papiergeld in Circulation gesetzt habe, als das Bedürfniß erforderte, das Papiergeld entwerthet habe. Obwohl es wahr sein mag, daß jetzt eine solche Menge Papiergeld in Circulation ist, so erinnern wir uns doch, daß die hohen Preise dieser Menge des Papiergeldes vorausgingen, denn es ist noch nicht lange her, daß wir in unserm Staate nicht genug Conföderirte Noten hatten, um den Bedarf nach diesem Umtauschmittel zu befriedigen und daß wir deßhalb oft beim täglichen Verkehr in groß. Verlegenheit geriethen. Nichts desto weniger gingen die Preise fortwährend in die Höhe und diese Thatsache zeigt, daß diese hohen Preise nicht durch die große Menge des vorhandenen Papiergeldes erzeugt wurden. Im Gegentheil halten wir dafür, daß die ungeheuer hohen Preise, die das Gouvernement für alle Arten von Armeebedürfnissen zu zahlen hatte, es nöthigten, eine viel größere Menge von Noten auszugeben, als sonst geschehen wäre, und wenn dieß der Fall ist, so war die Entwerthung des Conföderirten Geldes vielmehr eine Wirkung der hohen Preise, als eine Ursache derselben, und in Wahrheit glauben wir, daß die jetzige Verschuldung unseres Gouvernements durch die hohen Preise entstand, die es zu zahlen hatte.

Ist aber die Annahme, daß eine zu große Menge Papiergeld vorhanden sei, eine stichhaltige Ursache seiner Entwerthung? — Um diese Frage zu beantworten, müssen wir untersuchen, ob die Verbindlichkeiten unserer Regierung, oder ihre sämmtlichen Schulden ihre Zahlungsfähigkeit übersteigen. Dieß ist nach unserer Meinung die einzige Sache, die wir untersuchen müssen, indem wir glauben, daß Niemand den guten Willen unserer Regierung bezweifeln wird, oder sie beschuldigen wird, daß sie jetzt oder später die Absicht habe ihre Verbindlichkeiten, die sie erfüllen kann, nicht zu erfüllen. Wir wissen es Alle, daß ein solcher selbstmörderischer Schritt unserem guten Rufe und unserem Credit in der Welt mehr schaden würde, als möglicher Weise alle Macht des Feindes im Stande ist. Es bleibt uns somit nur zu beantworten übrig, ob unsere Regierung im Stande ist, ihre ausstehenden Noten und Bonds einzulösen?

Unsere Gesammtschuld beträgt ungefähr ein Drittheil der Ver. Staaten Schuld und dabei ist es bekannt, daß die Staaten, die die jetzige Conföderation bilden, ungefähr 2 Drittheile der gesammeten Einkünfte der Ver. Staaten lieferten. Die Frage ist demnach, ob die Staaten, die 2 Drittheile der Ver. Staaten Einkünfte lieferten, nicht im Stande sind, eine Schuld von 500 Millionen zu bezahlen, während die nördlichen Staaten, die nur ein Drittheil der Einkünfte der früheren Union lieferten, eine Schuld von 1500 Millionen zu zahlen haben?

Wenn wir das gesammte Eigenthum der Conföderirten Staaten, wie dieß in dem letzten Föderalen Census angegeben ist, in Betracht ziehen, so finden wir, daß wir diese ganze Schuld auf einmal bezahlen könnten, wenn wir uns eine directe Steuer auflegten, die nicht viel größer ist, als die Steuer, die einige Regierungen regelmäßig ihren Bürgern auflegt; und alles dieses ungeheure Eigenthum ist als Unterpfand gegeben für Alles, was unsere Regierung schuldet. Unsere Regierung hat das unfragliche Recht, jegliche Eigenthumssteuer oder andere Steuer nach ihrem Dafürhalten aufzulegen, um die Capitale oder Interessen ihrer Schuld zu bezahlen. Und kann Jemand bezweifeln, daß sie dieß thun wird? Oder zweifelt man daran, daß das Volk bereit und willig sei, eine solche Steuer zu bezahlen. Wenn aber die Inhaber von Noten und Bonds noch eine fernere Sicherstellung verlangen, so besteht diese bereits in der Thatsache, daß beinahe alle Staaten der Conföderation sich feierlich verpflichtet haben, ihren pro rata Antheil an der Conföderirten Schuld zu zahlen, und die übrigen Staaten werden ohne Zweifel dasselbe thun. Aber außer ihrem bestehenden Reichthum der Conf. Staaten in liegendem Eigenthum, Negern und Anderm haben diese Staaten eine jährliche Ausfuhr von Producten, die nach den gegenwärtigen Preisen die Ausfuhr jeder Nation der Erde übersteigt. Die gewöhnliche Ausfuhr eines einzigen Jahres würde schon mehr bezahlen, als die ganze Conföderirte Schuld, während eine mäßige Ausfuhrsteuer die Interessen unserer Schuld bezahlen würde, ohne daß es nöthig sei, dem Volke eine directe Steuer aufzulegen. Dieser einzige Blick auf unsere nationalen Hulfsquellen zeigt, wie durchaus grundlos das Mißtrauen Derer ist, die verweigern Conföderirte Noten in Zahlung für Schulden anzunehmen, oder Derer, die in Zahlung für Schulden Noten von Privatleuten, die 10 Prozent Interessen bringen, den Conföderirten Noten vorziehen, die in Bonds umgewechselt werden können, die 8 Prozent tragen und halbjährlich ausgezahlt werden, obwohl die Interessen der letzteren in einer gewissen Zeit mehr betragen, als die der ersteren und deßhalb eine bessere Anlage sind, vorbehalten, daß die Sicherheit der Regierung so gut ist, als die eines Individuums. In allen andern Ländern haben die Sicherheiten der Regierung gewöhnlich noch ein Prämium, da sie als eine weit mehr sichere Anlage betrachtet werden, als die Sicherheiten eines Privatmannes. Hier zu Lande verweigern es einige unserer bedeutendsten Geschäftsleute Privatnoten gegen Gouvernements-Sicherheiten zu par auszutauschen. Dieses Beispiel großer und wohlbekannter Kaufmannshäuser, welchen das Land bedeutend verschuldet ist, hat unzweifelhaft vor allem Andern die Folge gehabt, unser Conföderirtes Geld zu entwerthen; denn erstens sind dieß die Leute, von welchen das Volk vor allen Andern richtigen Bescheid über Geldangelegenheiten zu erhalten hofft und von denen man glaubt, daß sie es wissen, welches Geld gut sei und welches nicht. Wenn nun aber die Meinung solcher Kaufleute auch noch durch ihre Handlungen unterstützt wird, so ist dieß überzeugend für das Volk. Auf diese Weise nun hat das Mißtrauen, welches bedeutende Kaufleute gegen die Conföderirten Noten an den Tag gelegt haben, ein allgemeines Mißtrauen und somit eine Entwerthung derselben im ganzen Lande zur Folge gehabt.

Wenn aber, zweitens, der Farmer sein Zutrauen in die Noten behalten hätte, trotz dem Beispiele der Kapitalisten, oder durch Patriotismus angespornt, so konnte er dieselben doch nur mit einer ungeheuren Entwerthung oder großem Opfer für die Beschaffung der Lebensbedürfnisse seiner Familie verwenden. Die Anzahl Derjenigen, die ständige Anlagen ihrer Gelder in Privatnoten oder Gouvernements-Sicherheiten machen können, ist verhältnißmäßig sehr klein und beträgt wahrscheinlich nicht den hundertsten Theil der Bürger; und dennoch muß sich diese große Mehrzahl, die keine überflüssigen Capitalien hat, von den Wenigen in allen Verhältnissen controliren lassen, auf die das Capital so großen Einfluß hat. Wir beschränken indeß den Ausdruck Capitalisten nicht bloß auf Kaufleute allein, denn wir haben viele wohlhabende Pflanzer und von diesen fordern einige die übertriebensten Preise für ihre Baumwolle, Mais und andere Gegenstände des Verkaufs ihrer Producte und thun noch manches Andere, was eine directe und unvermeidliche Wirkung hat, unser Conföderirtes Geld zu entwerthen und die Preise zu hinaufzutreiben, daß der Arme sie nicht erschwingen kann.

Wenn man aber auch zugibt, daß der angebliche Ueberfluß des circulirenden Austauschmittels einige Wirkung auf die Entwerthung desselben als Austauschmittel hat, so können wir doch nicht einsehen, wie der wirkliche Werth desselben, um Capitalien darin anzulegen, beeinträchtigt werden kann. Dieser Werth hängt einzig von unserm Zutrauen ab, ob unser Gouvernement im Stande sei, jeden von ihm in Noten ausgegebenen Dollar wieder einzulösen und nicht von der Menge der ausgegebenen Noten. Dasselbe Verhältniß findet auch bei Individuen statt. So lange man das Zutrauen hat, daß die Mittel eines Individuums bei weitem hinreichend sind, alle Verbindlichkeiten einzuhalten, unter das es seinen Namen gesetzt hat, so lange werden seine Noten gern zu par angenommen und es kommt gar nicht darauf an, ob der Betrag dieser Noten nur $5 oder $50,000 ist.

Der angebliche Ueberfluß der Conföderirten Noten als ein circulirendes Umtauschmittel hat mit dem wahren Werthe desselben zum Anlegen von Capitalien nichts zu thun und die unabwendbare Schlußfolge ist, daß das Verweigern der Capitalisten sie zu ihrem vollen Werthe anzunehmen, beweist, daß sie die endliche Zahlungsfähigkeit oder den guten Willen unserer Regierung in Frage zu ziehen. Da aber diese Noten sich auf unsern gegenwärtigen und zukünftigen Reichthum stützen, so beschränkt sich die Frage über unsere Zahlungsfähigkeit lediglich auf den Erfolg oder das Fehlschlagen unseres gegenwärtigen Unabhängigkeitskampfes. Aber auch, wenn unser Freiheitskampf fehl schlagen sollte, so würde das Eigenthum, welches dann aufhören würde, Unterpfand für die Gouvernementsnoten zu sein, gleichfalls aufhören Sicherheit für die erwähnten Privatnoten zu sein, außer wenn die Inhaber beweisen könnten, daß sie Verräther an unserer Sache sind, denn gewiß nichts als das Bekenntniß der Treue gegen die Regierung Lincolns könnte die Zahlung solcher Privatnoten unter dem Föderalgouvernement sichern.

Obwohl wir nun nicht die Treue dieser Klasse von Bürgern gegen die Conföderirte Sache bezweifeln können, so scheint doch das Verweigern, das einzige Geld anzunehmen, von welchem der Erfolg unseres jetzigen Krieges abhängt, wie ein willkürliches Bestreben, dasselbe zu entwerthen. Wir können nicht glauben, daß diese Männer den unberechenbaren Schaden richtig erwägen, den sie hierdurch unseren Armeen, unserm Volke und unserm Lande thun, wobei sie zuletzt selbst werden mitleiden müssen, obwohl bei weitem nicht in dem Grade, als der übrige Theil der Nation. Wir nennen den zugefügten Schaden unberechenbar, denn wer kann behaupten, die Leiden berechnen zu können, denen Tausende unseres Volkes unterworfen sind durch diese hohen Preise, oder vielmehr diese Entwerthung unseres Papiergeldes, oder die vielen Millionen von vermehrter Staatsschuld in diesem Kriege, die allein der Entwerthung unseres Geldes zuzuschreiben sind?

Die Gerechtigkeit erfordert es, daß wir erwähnen, daß jene Leute, welche wir meinen, zu Denen gehören, die am reichlichsten zu den verschiedenen Fonds zur Unterstützung der Soldaten und ihrer Familien beigetragen haben, und dessenungeachtet thun sie durch Verweigerung der Annahme des Geldes zu vollem Werthe den Soldaten einen Schaden, den sie nicht gut machen können, wenn sie auch hundertmal mehr zu jenen Fonds beisteuerten.

Wer kann sagen, wann und wo dieses unheilvolle Treiben sein Ende finden wird, wenn nicht bald wirksame Mittel gegen dasselbe aufgefunden werden? Wenn diese Mittel nicht in der Berufung auf den erhabenen Patriotismus unseres Volkes gefunden werden können, der bereits schon so Herrliches in unserm gegenwärtigen Kampfe vollfuhrt hat; wenn sie nicht in der Macht der öffentlichen Meinung gefunden werden können, um diese Sucht nach persönlichem Gewinn zu zügeln, der das Heil unseres Landes aufs Spiel setzt, so sagen wir, wir müssen unsere Zuflucht zu Zwangsmaßregeln nehmen, entweder durch die Gesetzgebung des Staates, oder der Conföderirten Staaten, wie es in der constitutionellen Macht des Congresses oder der Staatslegislatur liegen mag. Um das richtige Mittel auszufinden, sollte alle Weisheit und Vorsicht des Landes in Thätigkeit gesetzt werden. Ungehörige Gesetzgebung könnte das Uebel eher noch verschlimmern, als verbessern.

Die Geschichte lehrt uns, daß nichts gefährlicher ist, als mit dem Gelde eines Landes leichtsinnige Experimente zu machen. Da dieses Geld so innig mit der Industrie und der Wohlfahrt einer Nation verbunden ist, ihre Anstrengungen leitet und ihre Unternehmungen anregt, so können wir nicht leicht auf dasselbe einwirken, ohne unsere ganzen moralischen und socialen Einrichtungen zu zerstören. Die Verwirrung und die Leiden unseres Landes während der Jahre 1839 und 1840 bestätigen die Thatsachen, die die Geschichte uns lehrt und sind der Leuchtthurm, „der weithin sein Licht wirft.“ Ein falscher Schritt zur Verbesserung kann der erste Schritt zu dem schrecklichen Zustande sein, in welchen die finanziellen Reformen von Karl I. England stürzten. Laßt uns denn in einer Convention zusammenkommen, — laßt uns den wahren Zustand unseres Geldes berathen und ausforschen und irgend ein gesetzliches Mittel vorschlagen, um den Credit unserer Regirung aufrecht zu erhalten, auf welchen unser Geld sich stützt. So lange dieser Credit aufrecht erhalten wird, haben wir nichts von dem Uebel und dem Uebermaß der Entwerthung unseres Geldes zu fürchten. Zutrauen, Zutrauen allein, ist Alles, was wir nöthig haben; und dieses Zutrauen können wir vollkommen gewähren — gewähren ohne Grenzen — ein Zutrauen, das so groß ist, als unser Nationalreichthum und so unerschöpflich, als der Boden, welcher der Nation ihre Bedürfnisse liefert. Eine Maßregel, die dieses Zutrauen hervorbringt, gibt sich von selbst an die Hand und wird uns durch die Erfahrung gelehrt: es ist ein kluges und wohlerwogenes Steuersystem, welches dafür sorgt, daß die Noten sicher zur Zeit ihrer Fälligkeit eingelöst werden, oder daß sie nach und nach durch Fundirung aus dem Umlauf zurückgezogen werden. Ein solches Verfahren empfiehlt sich sowohl dem Patriotismus der Bürger, wie dem Vortheil des Landes.

Die Vollmacht Steuern aufzulegen, ist unbeschränkt — sie ist für die Bedürfnisse unseres Landes ausreichend, selbst in der Mitte einer Revolution. Laßt diese Vollmacht weise und nachdrücklich ausgeübt werden. Das Volk wird sich gern bereitwillig zeigen, wie es allezeit gethan hat, so oft der Ruf an es erging, die heilige Sache unseres Rechtes und unserer Selbstregierung zu unterstützen. Um diese und andere Maßregeln zu berathen, die unserer Legislatur mögen vorgelegt werden, laden wir Euch, Bürger, im Namen der Convention ernstlich ein und dringen darauf, daß die Counties, die bis jetzt noch keine Delegaten erwählt haben, erwählen und mit uns zur bezeichneten Zeit am bezeichneten Orte zusammentreffen.

Das Committee.

W. H. Woodward, Edwin Waller, H. S. Waller, J. S. Sydnor, S. R Brake, J. Y. Yancey, J. R. Lewis, W. Richardson.“

Texas.

Die Einnahme von Sabine City. — Die Galveston News sagt, daß am 22. die Nachricht von Liberty eingetroffen ist, daß Major Watkins mit seinen Truppen Sabine Paß wieder erobert hat. Er machte bei dieser Gelegenheit 109 Gefangene, eroberte 13 schwere Geschütze und Vorräthe im Werth von einer Million.

Galveston. Die News vom 23. sagt: Von Galveston kam die Nachricht hier her, daß der Commandeur der Föderalen Flotte die fremden Consuln benachrichtigt hat, daß nach seinem Dafürhalten am 1. d. M. der Waffenstillstand durch die Wegnahme eines Ankerboys verletzt worden sei, sowie durch andere Handlungen der Conföderirten, und daß er, der Föderale Commandeur, deßhalb Nachricht gebe, daß er nach 24 Stunden, zu irgend einer Zeit, wenn es ihm beliebte, die Stadt beschießen würde. Diese 24 Stunden enden heute um 4 Uhr Nachmittags. Bis jetzt war indessen noch Alles ruhig in Galveston.

Houston, 23. Januar. Das Kriegsgericht hat über den Major T. S. Motse das Schuldig ausgesprochen und das Urtheil ist von General Magruder genehmigt und publicirt worden.

Indianer. — Das T. A. Extra erfährt durch einen Privatbrief von San Saba vom 17. d. M., daß die Indianer in jener Gegend sehr lästig werden. Am 22. d. M. ermordeten sie einen Mann, Namens Thos Cabineß, welcher von Elkhorn zurückkam, wo er in der berühmten Schlacht mitgefochten hatte. Er war getödtet und scalpirt und um ungefahr um $400 in Conföderirtem Gelde beraubt. Sein Gewehr lag eine kurze Strecke von ihm, aber sein Pferd hatten die Räuber mitgenommen. Der Schreiber sagt: Es ist jetzt gefährlich, in dieser Gegend zu reisen, wenn nicht 10 bis 20 Personen sich zusammen befinden.

Ueber das Pressen von Fuhrleuten erklärt sich Major Charles Russel auf Anfrage einer Anzahl von Bürgern San Antonios, daß folgende Klassen von Fuhrwerken ausgenommen sind:

1) Fuhrwerke, die von Bürgern Mexikos oder andern Fremden getrieben werden.

2) Fuhrwerke, die verwendet werden, um Vorräthe für Bürger und ihre Familien herbeizuschaffen.

3) Thiere, die nothwendig zum Ackerbau verwendet werden müssen.

Major Russel bedauert, daß man zu den äußersten Maßregeln schreiten muß, um Transportmittel für das Gouvernement zu beschaffen, wenn aber Speculanten und Leute, die mit der Ausfuhr von Baumwolle beschäftigt sind, jedes mögliche Hinderniß für die Zufuhren der Armee in den Weg legen (indem sie übermäßige Preise bieten, die sie entweder theilweis oder ganz in Silber bezahlen), während diese Armee doch die Grenze beschützt, über welche ihre Baumwolle ausgeführt wird, so müßte er nothgedrungen von dem ihm zustehenden Rechte Gebrauch machen, Fuhrleute zu pressen, während diesen eine liberale Vergütung zu Theil werden würde.

Die Föderalen Gefangenen in Houston. — Der S. A. Herald sagt: Es thut uns leid zu erfahren, daß die gefangenen Yankees in Houston, die Soldaten der Bestie Butler sind, die in Gesellschaft mit uniformirten Negern nach unserm Staate gekommen sind, um Lincolns Emancipations-Proclamation auszuführen, erlaubt ist frei in der Stadt herumzugehen, Conzerten und Theatern beizuwohnen, Privatfamilien zu besuchen und sich durchweg als Gleiche und Genossen Derjenigen zu benehmen, zu deren Unterjochung sie hierher gekommen sind. Oft soll man solche Yankees Arm in Arm mit Ladies von Houston auf den Straßen sehen. — Wenn Butlers Handlanger so sehr in Houston geachtet sind, um wie viel mehr müßte nicht Butler selbst geehrt werden, wenn er das Glück hatte, Gefangener zu sein.

Ueber die mexikanischen Räuberbanden berichtet die Brownsville Flag: Nachdem die Banditen die Räubereien auf unserer Seite des Rio Grande verübt hatten, flohen sie auf die andere Seite des Flusses. Am 25. December ging Capt. Benevides mit seiner Cavalleriecompagnie über den Rio Grande in das mexikanische Gebiet, wo er die Räuber in der Nähe der Stadt Camargo angriff und 18 derselben tödtete und 14 verwundete. Die Räuber waren in einem Corral verschanzt, der nur durch einen einzigen Eingang zugänglich war. Diesen Eingang stürmten die Leute von Benevides unter einem Hagel von Kugeln und rissen das Gatter nieder. Drei Pferde von Benevides Compagnie wurden bei dieser Gelegenheit getödtet, aber nur 3 seiner Leute verwundet. Einer von Benevides Leuten wollte einen Sattel aufheben, aber Benevides gab ihm mit seinem Säbel einen Hieb und sagte, erst müsse er fechten, dann könne er Beute machen. Ein anderer seiner Leute wollte sein Gewehr zurecht machen, doch der tapfere Capitän befahl ihm mit dem Gewehrkolben drein zu schlagen, da die Zeit zu kostbar sei, um sie durch Spielerei mit Flintenschlössern und Zündhütchen zu verlieren. Die ganze Macht von Benevides bestand bei dieser Gelegenheit nur aus 54 Mann, sie siegte und erbeutete 85 gute Pferde, 54 Sättel und eine Menge kleinerer Gegenstände.

Bei weitem nicht das Unwichtigste der Beute dieser Expedition waren die sämmtlichen Papiere der Banditen, welche bewiesen, daß diese Räuber von Pierce oder Price, dem abscheulichen Werkzeuge Lincolns in Dienst genommen waren und daß Lincoln durch seinen Consul in Mexiko mit den Räuberbanden, Mördern und Dieben an dieser Grenze gemeinschaftliche Sache gemacht habe. Aus den Papieren ging hervor, daß diese Räuber unter Zapata und Diaz als eine Brigade organisirt waren und daß ihre Bewegungen von Washington aus geleitet wurden. Das Feldgeschrei dieser Diebe war: „Baumwolle, Pferde und Eigenthum“ und Alles, was geraubt wurde, gehörte den Räubern.

Man sagt, daß Benevides einige Gefangene gemacht habe, daß sie aber wieder „entsprungen seien“. Sie haben wahrscheinlich das Stehlen in dieser Welt jetzt aufgegeben.

Capt. Benevides erbot sich die Stadt Camargo zu erobern und zu zerstören, wenn man ihn in seinem Rücken beschütze, aber der Commandeur in Ringgold Barracks hielt es nicht für geeignet, diesen Schutz zu gewähren.

Es wird uns versichert, daß die Güter, die von dem Goavernementstrain geraubt wurden, öffentlich auf Auction in Camargo versteigert wurden und daß Staatsbeamte dem Verkaufe beiwohnten und von den gestohlenen Gütern kauften.

Wir sind deßgleichen unterrichtet, daß die Behörden in Mexiko von der Organisation dieses Einfalles Kenntniß hatten, daß ihnen die Namen der Anführer angegeben waren und daß sie versprachen dieselben zu verhaften. Sie sind deßhalb selbst verantwortlich für das vergossene Blut und für den Einfall in unser Gebiet. Sie würden gut daran thun jetzt die Lehre anzunehmen, wenn nicht noch größere Unannehmlichkeiten für sie folgen sollen, denn unsere Behörden sind des Briefschreibens müde. Es sind jetzt kriegerische Zeiten und Beleidigungen können eben so schnell gerächt werden, als man Zeit braucht, um eine diplomatische Note zu schreiben.

San Antonio. In der Semi Weekly setzt Herr Hummel aus einander, daß er dringlichsten Gründe gehabt hat, gegen den Verkauf eines Stück Landes an die Conföderirten Staaten zu stimmen. Genanntes Land beträgt 75 Acker, enthält die besten Wasserkräfte des Staates und 40 Acker davon sind in bewässerbarem Zustande und einer der besten Steinbrüche ist in dessen Nachbarschaft. Nach den zuverlässigsten Erkundigungen, die Herr Hummel einziehen konnte, ist dieses Land wenigstens $20,000 werth und es wurde für $5000 verkauft.

Houston, 23. Januar. Die News sagt: Was unser Volk hinsichtlich des Brotes thun soll, wissen wir nicht. Wir hören, daß gestern $5 für den Bushel Maismehl bezahlt wurden und heute haben wir nach jeder Mühle der Stadt geschickt und konnten nicht ein Peck Maismehl bekommen zu irgend einem Preise. Und dennoch ist es eine unbestreitbare Thatsache, daß noch eine Menge Mais im Lande ist.

Austin, 24. Januar. Das T. A. Extra sagt: Durch einen gestern hier angekommenen Privatbrief erfahren wir, daß mexikanische Banden bis zu Casa Blanca am Nueces in unserm Staate vorgedrungen sind und Räubereien verübt haben. Sie tödteten 4 Fuhrleute bei Las Crusas. Der Schreiber sagt, daß das Reisen zwischen dem Nueces und Rio Grande jetzt sehr gefägrlich sei. Die Mexikaner, die den Train bei Las Crusas zerstörten, führten eine Yankeefahne mit sich.

Am 6. d. M, besanden sich 56 Kauffarteischiffe an der Mündung des Rio Grande.

Ein Meeting der Sclavenhalter von Travis County wurde am 20. d. M. im Courthause zu Austin abgehalten und auf demselben beschlossen Agenten zu ernennen, die den Aufruf Magruders erzwingen und daß jeder Sclavenhalter, der es verweigert, seinen oder seine Neger zu senden, oder dieselben verberge, seine Pflicht gegen die Conföderirten Staaten nicht erfülle und deßwegen von jedem Patrioten mit der größten Verachtung behandelt werden soll.

Ueber unsern Sieg am Sabine Paß erhalten wir durch das T. A. Extra einen vollständigen Bericht, welchem wir indeß nur noch das Wesentlichste entnehmen können:

Schon seit einigen Wochen bereitete Maj. Watkins auf Gen. Magruders Order eine Expedition vor, um den Feind aus der Sabinebäi zu vertreiben. Zu diesem Zwecke rüstete er die zwei kleinen Dampfboote J. H. Bell und Uncle Ben aus. Die Bell war mit mit einem gezogenen 64pfünder bewaffnet und Uncle Ben mit zwei 18pfündern. Die Mannschaft der Schiffe bestand aus 300 Mann von Pyrons, Speights und Cooks Regimentern.

Die Föderalen hatten Nachricht von diesen Zurüstungen bekommen und waren mit ihren beiden Segelschiffen, der Kriegsbrigg Morning Light, die acht 32pfünder und eine gezogene Kanone führte und einem Schoner, der mit 2 vortrefflichen Dahlgreens bewaffnet war, in See gegangen. Als unsere kleinen Dampfboote am 21. Dampf aufsetzten, waren die feindlichen Schiffe ungefähr 12 Meilen entfernt. Ungefähr um 10 Uhr Morgens hatte die Jagd 15 Meilen weit angehalten und das gegenseitige Feuern der Schiffe begann. Als sich dieselben auf Musketenschußweite nahe gekommen waren, währte es nicht lang, daß unsere Schützen das Verdeck des Feindes gesäubert hatten. Ehe die Bell an der Morning Light anlegte, hatte letztere ihre Flagge gestrichen und unsere Leute nahmen unbestrittenen Besitz von derselben. Es währte dann auch nicht lange, daß auch der Schoner genommen war. Nicht ein einziger unserer Leute wurde verletzt. Der Verlust des Feindes betrug 4 Todte und 15 Verwundete. Die Ladung der Morning Light bestand in Kleidern, Munition und einen großen Vorrath werthvoller Arzneien. Ihr Ballast besteht in Gußeisen, welches wir sehr gut gebrauchen können.

Von dem Capitän der Morning Light erfuhren wir, daß das Seegefecht, welches man am Sonntag vor 14 Tagen in Galveston hörte, zwischen der 290 und dem Kanonenboot Hatteras, einem der furchtbarsten der Föderalen Flotte, stattfand und daß dabei die Hatteras unterging. Dieselbe Nachricht wird durch die Mannschaft des brittischen Schiffes Rinaldo bestätigt, welches mit dem brittischen Consul in Galveston communicirte.

Die News hat durch den Centraltrain die Bestätigung des Berichtes erhalten, daß General Bragg bei Murfreesboro einen entschiedenen Sieg errungen hat und dann sich zurückzog, um sich mit Johnson zu vereinigen und ferner, daß die Generale Van Dorn, Wheeler und Forrest mit ihrer Cavallerie sich im Rücken von Rosenkranz vereinigt haben.

Es wird gleichfalls berichtet, daß die Flotte des Feindes Vicksburg verlassen und unsere Armee bei Arcansas Post angegriffen hat. Das Gefecht dauerte 2 Tage, doch ist das Resultat nicht bekannt. Unsere dortige Armee hat Verstärkungen erhalten.

General McClellan hat wieder das Commando der Armee am Potomac, wie man vorher gesagt hatte und er befindet sich jetzt in Fort Monroe auf seinem Wege nach Richmond.

Aus demselben Blatte ersehen wir, daß die Legislatur von Kentucky einstimmig aus der Union austrat.

Das Dampfschiff Ariel von der Californ'a linie wurde vor Kurzem durch Capt. Semmes von der 290 gefangen. Diese Nachricht brachte eine große Aufregung in den Geschäftskreisen von New York hervor und die New Yorker Zeitungen sagen, daß die 290 seit der Gefangennahme der Ariel wieder in der Bahn der californischen Dampfboote kreuze. Im Yankeecongreß wurden Vorschläge gemacht, um Caperbriefe gegen die 290 auszustellen. Der Herald fragt: Wo ist die große Flotte, die sich rühmte, alle Flotten der Welt vom Ocean wegzufegen? Und wir fragen, wie kann der Norden dreimal nach einander seine Meinung vom Völkerrecht wechseln. In der Convention zu Paris beanspruchten die Ver. Staaten das Recht Caper zu halten, beim Anfang unseres Krieges erklärten sie Caper für Seeräuber und jetzt soll Caperei wieder etwas sein, das nach dem Völkerrechte erlaubt ist.

Ein Herr, welcher vom Norden am 24. December in Richmond ankam, sagt, daß nach der Niederlage von Burnside die Reaction in der öffentlichen Meinung hinsichtlich des Krieges außerordentlich sei.

Charleston, 4. Januar. Präsident Davis kam zu Raleigh am Samstag an und wurde enthusiastisch empfangen. Er hielt eine Anrede an die Bürger und sagte, daß unangenehme Gerüchte ihn bewegen hatten, den Westen zu besuchen; er habe sich aber gefreut, die Armee in gutem Zustande zu finden und bereit dem Feind an allen Punkten die Spitze zu bieten. Er sei versichert, daß ein guter Erfolg unsere Waffen krönen würde, wie dieß zuvor auf jedem Schlachtfelde der Fall gewesen sei. (Der Präzident kam in der Nacht vom 4. in Richmond an.)

Lincoln hat eine Proclamation erlassen, daß alle Conföderirten Offiziere in Eisen gelegt und hingerichtet werden sollen, wenn Davis seine Proclamation gegen Buttler ausführe.

Von New York werden jetzt Vorräthe für die französische Armee nach Mexiko verschifft, unter anderm Maschinen und Schienen für eine Eisenbahn zwischen Veracruz und Orizuba, 1000 Maulthiere, Wagen 2c.

Nach einer Nachricht von St. Louis sind wir im Besitz von Springfield, Mo.

Im N. O. Picayune vom 20. December bekennen sich die Föderalen zu einem Verlust von 5000 Mann bei Vicksburg.

Ungefähr 6 falsche Countynoten (3 Dollarnoten, eine 50 Centsnote, zwei 25 Cents Noten und zwei 10 Cents Noten) sind mittelst eines von unserer Office durch zwei Amerikaner (vermuthlich aus Blanco County) entwendeten Correcturbogens in Umlauf gesetzt worden. Statt Heffter ist W. Shults und statt Gross W. Smitz von sehr ungeübter Hand unterschrieben. In den meisten Noten waren indessen Fehler corrigirt und es ist deßhalb wahrscheinlich, daß nur 2 von diesen Noten in Umlauf gesetzt wurden.

Außer den letzten guten Neuigkeiten vom Kriegsschauplatze sind durch Wohlwollende(?) folgende Gerüchte in Umlauf gesetzt worden: Unsere Truppen auf Galveston sind von den Föderalen abgeschnitten und gefangen worden.

Richmond ist von den Föderalen erobert.

Herr John Torrey nimmt seine ausgestellten Noten nicht an.

Anzeigen.

Steuer - Bekanntmachung.

Den Bewohnern von folgenden Bezirken von Comal County, wird hiermit bekannt gemacht, daß ich für den Zweck Steuern für das Jahr 1862 einzutreiben und die neue Aufnahme des Vermögens machen, an den genannten Tagen und Plätzen gegenwärtig sein werde.

Bezirk Nr. 5 Karl Kopplins Haus 26., 27., 28. und 29., 30. und 31. Januar
" " 6 Schulhaus bei Edw. Fr. 3. und 4. Februar
" " 7 Valentin Horne's Haus 6. und 7. Februar
" " 8 Michael Heimer's Haus 10. und 11. Februar
" " 9 Friederich Sattler's Haus 13. und 14. Februar
" " 10 Karl Reuse's Haus

Wilhelm Gerhard
Assessor und Collector Comal County.

ESTRAY NOTICE.

The State of Texas. — County of C
Taken up by Fr. Reinharz and estrayed J. Harms J. P. C. C. a brown spotted ox 6 or 7 years old, branded on the left hip and marked: both ears with an over and bit. Appraised at twenty Dollars.
New-Braunfels January 21th 1863.
17 J. J. GROOS, Clerk C. C.

ADMINISTRATOR'S NOTICE.

The undersigned having been appointed the December term of the County Court Kerr County Administrator of the estate W. Boerner dec d. All those having on said estate will present the same as prescribed by law, and those indebted will please forward and settle.
15 HEINRICH BOERNER, Adminis

STATE OF TEXAS. } In Justices Court
County of Gillespie. } II.
To Constable of said County and Greeting.
Whereas F. Fresenius & C. Hertzberg J. Immel made complaint upon oath Herman Flick a resident of this county debted to them in the joint sum of sixty lars and ninetyfive cents, and that said Flick is not to be found in this county. Therefore you are commanded to cite Herman Flick by publication in the Neu-Braunfelser Zeitung for three successive weeks appear before the above said Justices at the Courthouse of this county to be on the last Saturday in February A. D. nd show cause why judgement should not assed against him. And then there have writ, certifying how you have executed same.
Fredericksburg 27th Dec. A. D. 1862.
C. KRAUS,
Justice of the Peace, Precinct
I hereby order publication of this citation therein directed.
Fredericksburg Dec 27th 1862.
10 M. SCHNEIDER, Constable P. N. P.

Ich habe zu verkaufen Pfirsichbäume und einen rölerigen Carriagewagen mit eisernen Federn Arm, beides unverwüstlich stark, und wünsche zu kaufen einen kleinen Fuhrmannswagen mit kasten, für 2 Pferde.
10 Wilh. Bruckisch in Hor

The State of Texas, } ESTRAY NOTICE
County of Gillespie. } Taken up by Fr Kutscher and estrayed on the 22nd of D ber 1862 before A. Maier J. P. G. C. P No. II. a certain black work-ox with hind feet, branded A on the right hip, w mark, about ten years old, appraised at Dollars.
Witness my hand and official seal (Seal.) 23rd day of December 1862.
14 H OCHS, G. C. C.

Rohhäute gesucht.

Wir zahlen die höchsten Preise für Häute, Schaf- und Ziegenfelle.
6 C. Bühler. H. Th

Junge Aepfel- und Pfirsichbäume

sind zu haben bei G. Pfeuf

Verboten

von den beiden Labers Land in der from Point, zwischen dem Comal und der Guada legen, Holz oder Baumrinde wegzunehmen.
Eine gute Belohnung wird Demjenigen zu der gegen Uebertreter dieses Verbots solchen Erfolg, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.
Neu-Braunfels, den 3. December 1862.
15 John F. Ter

ESTRAY NOTICE.

Stateoe Texas. — County of Co
Taken up by Conrad Pape and es before J. Harms, J. P., a dark brown mule, about 15 hands high, 12 years old, on the right eye, no brand visible. App at Eighty Dollars.
New-Braunfels December 23th 1862.
1 J. J. GROOS, Clerk C

AF — Viehbrand von Friedr. Förster, 7 Meilen Neu-Braunfels, an der Fredericksburger Route. Auf der linken Hüfte. — Mark:

KF — Das Rind